

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

48 (26.2.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504296](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504296)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 70.
Telefon Nr. 38 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Alsterstraße 4.
Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordham, Bahnhofstraße 5.
Telefon 2259, Geschäftsstelle Ralte, Bahnhofstraße 2. Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einjährig, Beleghe Ausgabe A
2.- RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf.,
Ausgabe A 10 Pf., für auswärtig 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf.,
Reklamen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Pf., auswärtig 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen
Postfach-Konto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen
Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Annahme bis 1 Uhr mittags.

Nummer 48

Freitag, den 26. Februar 1932

46. Jahrgang

Der Tag des Kanzlers.

Dr. Brüning sagt der Verleumder- und Kriegsdrückerpartei Wahrheiten. — Ständige Wutausbrüche der entlarvten Nazifikation.

Im Reichstag nahm gestern der Kanzler Dr. Brüning das Wort. Mit großem Geschick legte er die gegenwärtigen Dinge dar, dabei mit einer ziemlichen Schärfe gegen die Nationalsozialisten, die ihn fortwährend unterdrücken, operierend. Nachfolgend geben wir den uns zugegangenen Bericht.

Reichspräsident Lohse bittet bei Eröffnung der Sitzung die Abgeordneten, sich darauf einzurichten, daß die Sitzung länger dauern und am Freitag die Beratung früher beginnen wird, weil die Abstimmungen unter allen Umständen am Freitagabend erledigt sein sollen. Das Wort hat der Herr Reichskanzler!

Reichskanzler Dr. Brüning geht zunächst auf die Außenpolitik ein und führt dann aus: Die Lage ist außenpolitisch so gespannt, wie selten vorher. Die Situation ändert sich von Tag zu Tag. Von Tag zu Tag können Ereignisse eintreten, die neue Maßnahmen jeder einzelnen Regierung erforderlich machen können. Wir leben in einer Zeit mit gleicher Nervenanspannung wie im Krieg. Es ist tatsächlich schon ein blinder Ketten- in wirtschaftlicher Beziehung in der ganzen Welt entstanden. In einer solchen Zeit kommt alles darauf an, mit Kaltblütigkeit und ohne Rücksicht auf innerpolitische Agitation die Sache des Landes zu betrachten, zu formulieren und zu verteidigen. Wenn man Kritik übt an meinem Auftreten in Genf, so will ich, ohne näher auf die Einzelheiten einzugehen, vor allem ein ganz klares Wort grundsätzlich aussprechen: Ich werde mich nie dazu verleiten lassen, eine Politik zu machen mit Rücksicht auf Agitationsbedürfnisse im Inneren, wodurch die Lebensinteressen des deutschen Volkes auf lange Zeit gefährdet werden könnten. (Stürm. Beif. bei der Mehrz.) — (Lärm bei den Nat.-Soz.) Diese Stellungnahme wird in der Welt ausserordentlich beachtet. (Lärm rechts und links: Große Stille!) Es würde aber eine ganz andere Kraft hinter dieser Politik stehen, wenn das deutsche Volk sich entscheiden könnte, in entscheidenden Punkten der Außenpolitik auf innerpolitische Auseinandersetzungen zu verzichten. (Lärm bei den Nat.-Soz.) Sie haben gestern eine ziemlich oberflächliche Kritik an der Außenpolitik geübt. (Sturm rechts!) Sie hätten besser daran getan, vorzutragen und geltend zu machen, daß die Welt zu geben. (Zustimmung.) Im Vordergrund des Interesses steht jetzt vor allem auch die ökonomische Frage.

Die Reichsregierung wird alles tun, um einer fortschreitenden Deflation zu begegnen.

Die Eisernen Bücher liegen bis Sonntag, den 28. Februar auf.

Es ist Ehrensache für jedes Mitglied der SPD, für Gewerkschafter, Arbeiterpartei und Reichsbannerkameraden, im „Eisernen Buch“ sich zur Front der aktionsbereiten Republikaner zu bekennen.

Die Maßnahmen des Preisministers sind zu einem gewissen Maßstab gekommen. Weitere Maßnahmen werden noch hinsichtlich der öffentlichen Tarife für Gas, Elektrizität usw. erforderlich sein. Wir werden zu verhindern wissen, daß die Preise plötzlich wieder in die Höhe gehen. Den Brotpreis wollen wir stabil halten. Alles hängt davon ab, daß die deutsche Währung stabil erhalten wird. Dazu gehört eine Staatspolitik, die die sichere Deckung aller Ausgaben garantiert. Die notwendige Bekämpfung des Arbeitsmarktes zur Bekämpfung der gegenwärtigen Not steht voraus, daß der lähmende Pessimismus weicht. Dieser

Pessimismus wird gefördert durch die Art und Weise der politischen Agitation gegen Staat und Regierung. Darum habe ich den Versuch gemacht, die parlamentarische Verankerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten herbeizuführen. (Lärm und Geschrei rechts.)

Der Reichskanzler wiederholt dann die entscheidenden Sätze aus seiner Rundfunkrede, in denen er sagte, zu den Legalitätsbetrachtungen des nationalsozialistischen Führers Hitler ständen in schroffem Gegensatz die Verhörungen nicht weniger prominenter Unterführer der NSDAP. (Lärm bei der NSDAP: Namen nennen.) Über die Auswirkung der Nationalsozialisten gegenüber der ausländischen Presse im Kaiserhof und ihre wilden Reden liegen es als elementare Pflicht für den verantwortlichen Staatsmann erscheinen, nun auch einmal vor breiter Öffentlichkeit — durch den Rundfunk — die Ansicht der Reichsregierung bekannt zu geben. (Beifall bei der Mehrz.) — (Lärm rechts.) Die Reichsregierung ist auch immer für eine strenge aber gerechte Durchführung des

Preiserlasses eingetreten. Ich habe von vornherein auf dem Standpunkt gestanden, daß es gegenüber einer sich noch so scharf gebärdenden nationalsozialistischen Bewegung nicht opportunistisch, mit Maßnahmen und einer Politik vorzugehen, die an das Sozialistengesetz vergangener Jahre erinnern. (Minutenlang anhaltender Lärm der Nat.-Soz. und Kommunisten.) Das ist auch die Grundtendenz des Erlasses des Reichswehrministers, daß, wenn sich ein Vortreiben seitens des Führers oder der Führer einer solchen Bewegung zeigt, unbedingt die Massen auf dem Wege der Legalität weiterzuführen, man solche Bemühungen nicht von vornherein zurückweisen kann. (Lärm bei den Soz.) Das bedeutet aber nicht ein weiches Juridizieren vor Drohungen. Sollten Sie (zu den Nat.-Soz.) etwa nach dem Erlass des Reichswehrministers zu den Methoden früherer Zeiten zurückkehren, oder sollten sich Mißbräuche nach diesem Erlass in der Reichswehr ergeben, dann, so lege ich nicht an zu erklären, würden wir ebenso entschlossen wieder einen anderen

Wege wählen. (Beifall links, lärmende Unterbrechung der Nat.-Soz.) — (Lärm rechts: Reden Sie über die Bürgerheute der Gärten Front und: Reden Sie Ergebnis Bundespräsidentenrede?) — Präsident Lohse erteilt Erlassungsbefehl. Wenn Dr. Goebbels gesagt hat, die Reichsregierung sei schuldig an dem sich entwickelnden Bürgerkrieg, so ist das (mit erheblicher Stimme) das stärkste Stück aus dieser ganzen Debatte. (Lärm rechts.) — Präsident Lohse kann dem Kanzler nur mit Mitleid entgegenkommen. (Lärm bei der NSDAP.) Die Reichsregierung hat selbstverständlich die Pflicht, für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu sorgen. Die Nationalsozialisten manipulieren sich selbst in eine Sackgasse hinein, wenn Abg. Goebbels das ein Gewinnspiel nennt, daß ich zuerst mit Adolf Hitler in der Frage der Reichsregierung verhandelt habe. Die Reichsopposition redet immer vom System und meint dabei manchmal das System Brüning, manchmal das System des 9. November. (Lärm rechts: Das ist das gleiche!) Stellen Sie sich mit dem 9. November aus dem Spiel. Wissen Sie, wo ich da war? Am 9. November 1918 war ich in der Kettentruppe, die General von Winterfeld zur Niederwerfung der Revolution gebildet hatte. (Beifall in der Mitte.) — (Lärm rechts.) Wenn der Abg. Rosenberg meine vorerwähnte Meinung vertritt, daß (starker Lärm rechts), so muß ich es ablehnen, darüber Besprechungen von einem Mann entgegenzunehmen, der in jener Zeit noch gar nicht entbehrlich war, welches Vaterland er überhaupt hat. (Stürmischer Beifall der Mehrz.) Auf die Dauer ist es im Interesse des Staates nicht zu ertragen, daß nachträglich über lokal geführte Verhandlungen von den Oppositionsparteien völlig falsche Nachrichten verbreitet werden. Die Behauptung, daß ich Schuld sei an dem Nichtzustandekommen einer Einheitskandidatur des Reichspräsidenten von Hindenburg, muß ich in Uebereinstimmung mit allen dafür in Frage kommenden Stellen als eine bewusste Unwahrheit bezeichnen. (Stürmische Heil! bei der Mehrz.)

Den Führern der „nationalen Opposition“ ist es ebenso bekannt wie mir, daß ich diese Schuld nicht trage. Ich habe mehrfach dem Reichspräsidenten meine Demission angeboten, um die Bahn freizumachen. In meiner Rede im Reichstag habe ich deutlich gesagt, daß ich immer bereit war, für eine solche Eventualität die Bahn freizumachen. Selbstverständlich wollte ich meinen Posten nur verlassen, um die Bahn für den Aufstieg freizumachen, aber nicht für das Chaos. (Beifall der Mitte, Gegenrufe der „Reichspartei“.) Die Forderungen einer Gruppe, die letzten Endes darauf hinauslaufen, ihr den gesamten Staatsapparat auszuliefern, haben das Scheitern der Verhandlungen verschuldet, die nicht ich geführt habe. Zu derartigen Experimenten war der Reichspräsident, dem während seiner ganzen Präsidentschaft die Einigkeit und Konsens aller Kräfte am Herzen gelegen hat, in keinem Augenblick bereit. Ich muß das feststellen, damit nicht im Bürgerkrieg immer wieder mit solchen Lügen operiert wird. Ich habe mich den Vortreibungen, die Opposition an die Macht heranzuführen, nicht widersetzt, weil ich immer bereit war, das dem maßvollen Führer gelingen würde, die Massen der Anhänger im Zaume zu halten. Ich habe freiwillig einen Hehl daraus gemacht, daß bei einer solchen Beteiligung der Opposition an der Regierung ich mit meiner Person nicht mehr in Frage käme. (Zustimmung.) Sie würden mir auch nicht ablehnen. (Lärm bei der NSDAP.) Die beiden maßvollen Führer gelingen und auch andere Gruppen, die sich ihnen anschließen, können in den Reihen der Opposition zu keiner Einigung über irgendeine politische Frage kommen. Das habe ich zwar vorausgesetzt, aber mir daraus Fortwärt zu machen, geht doch wohl zu weit. (Lärm, Beifall und Heil!) Sie können auch nicht von mir verlangen, daß ich Ihnen zur Möglichkeit einer Einigung helfe, indem ich gewissermaßen über meine eigene politische Leiche hinwegwippe. (Heiterkeit und Zustimmung.) Ebenwiewenig bin ich schuldig daran, daß Sie nicht als erste darauf gekommen

Das Gymnasium in Jever

Rehabilitierung des von den Nazis angegriffenen und verdächtigten Direktors! — Uebriggeblieben ist lediglich eine durch die Nationalsozialisten verursachte unnötige Geldverplempung.

Der Bericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses des oldenburgischen Landtags betr. Vorgänge am Marien-Gymnasium in Jever, lag gestern vor, ist aber bei der frühzeitigen Schließung der Landtagsagung nicht zur Verhandlung gekommen. Der Untersuchungsausschuss kommt zu einem einmütigen Ergebnis und beantragt am Schluss des sechsteiligen Berichtes, daß der Landtag den vorliegenden Bericht genehmigen soll und die Aufgabe des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses in der fraglichen Angelegenheit für erledigt erklärt. Der Bericht enthält eine übersichtliche Darstellung der Entwicklung des ganzen Falles, der vor allem durch die Berichte der zwei in Jever vorgenommenen Vernehmungen der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. In der dem ganzen Fall Schwarz-Hempel zu Grunde liegenden Zettelfälsche, kommt der Untersuchungsausschuss, soweit Direktor Schwarz in Frage kommt, zu folgendem Ergebnis: „Der bei den Äußerungen des Zettels ist nicht von Oberstudiendirektor Schwarz geschrieben. Für die Behauptung, es hätte neben dem bei den Äußerungen befindlichen Zettel noch ein Zettel gleichen Inhalts von der Hand des Oberstudiendirektors existiert, ist kein Beweis erbracht. Auch hat die Untersuchung keinen Beweis dafür erbracht, daß der Oberstudiendirektor Schwarz seinem Sohne bei dem Abitur unzulässige Hilfen gewährt hat.“

Was die Frage des Verhaltens des Studienrats Hempel in der ganzen Angelegenheit betrifft, so sagt der Bericht am Schluss dieses Abschnittes: „Zusammenfassend kommt der Parlamentarische Untersuchungsausschuss in diesem Punkte zu dem Ergebnis, daß dem Dr. Hempel eine Verleumdung oder eine böswillige Täuschung nicht nachgewiesen werden kann.“ — Zum Schluss erfolgt dann die in Grunde vorliegende Hauptunterfrage, als Ergebnis der drei breiten Raum einnehmenden Vorunterfragen des Ausschusses, nämlich die Unterfrage der Frage, ob dem Staatsministerium eine ungesetzmäßige oder unlautere Handlung vorzuwerfen ist, soweit es amtlich mit der Angelegenheit befaßt wurde. Das Ergebnis ist im Grunde das gleiche, das so gut wie von allen Parteien grundsätzlich in den Vorgängen in der Landtagsdebatte im vorigen Herbst schon vorweggenommen wurde, daß nämlich mit Energie und mit gutem Willen die Angelegenheit angepaßt wurde, daß aber die

Unterlassung einiger Ermittlungen ungewöhnlich war. Es wird auch zum Ausdruck gebracht, daß der Eindruck entstanden sein möge, daß der Reichstag des Ministeriums für Kirchen und Schulen, Ministerialrat Westner, vorschnell zu Ergebnissen gekommen ist, die einer späteren Nachprüfung nicht standgehalten haben (im Gegensatz zu Ministerialrat Christians, der manches anders beurteilt, wie der Bericht darlegt). Die Reichsregierung hat die Angelegenheiten nachdrücklich wiedergegeben Gemeindevorstand der amtlichen Behandlung der Angelegenheit durch das Ministerium nicht beeinflussen, wie im Bericht ausdrücklich hervorgehoben wird. Die Feststellung aber hierzu lautet: „Abschließend stellt der Parlamentarische Untersuchungsausschuss fest, daß in der Angelegenheit „Hempelung am Marien-Gymnasium in Jever“ die Geheimschließung oder Lauterkeit der amtlichen Handlungen des Staatsministeriums nicht anzuzweifeln ist.“

Damit hat das große Unternehmen des Herren Dr. Nuthorn und Kewitz, die dem Direktor des jeverischen Gymnasiums durchaus zu Reibe wollten, mit einem schmachvollen Fiasko geendet. Das, was mit so großem Aplomb im Landtag von den Nazis vorgetragen und deswegen auf den allerdingsten Wunsch der Nationalsozialisten gegen den Willen der Sozialdemokraten ein Untersuchungsausschuss eingeleitet wurde, das ist jetzt in ein großes Nichts zerfallen. Einmütig hat der Ausschuss, in dem ja auch die Nazis vertreten sind, den von diesen angegriffenen und verdächtigten Direktor rehabilitiert. Das, was die Kronzeugen der Nationalsozialisten behaupteten, ist nicht geschehen worden; einer dieser Kronzeugen machte, wie das übrige Lehrerkollegium darlegte, dazu nicht den besten Eindruck. Geblieben ist also lediglich eine Geldverplempung für die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses und ein durch das häufige Fernbleiben des Gewerkschafters Kewitz verurachteter Unterrichtsausfall in der Kürtzinger Gewerkschule.

Nach 17 Jahren kehrte der Infanterist Christoleit heim.

Die abenteuerliche Geschichte eines ehemaligen Kriegsgefangenen, der in Rußland blieb und erst jetzt nach Deutschland zurückand. / Mitgeteilt von A. C. Kocher. (Nachdruck verboten.)

Am 15. Januar trifft auf dem Bahnhof dort (Kreis Juch, Belgien) ein Mann in zerlumptem Schicksal ein und fragt nach der Familie Brauer. Es ist der ehemalige Infanterist Otto Christoleit, der am 14. Dezember 1914 in der Schlacht bei Lodz-Lonitz mit 43 Kameraden in russische Gefangenschaft geraten und nach Kriegsende in Rußland geblieben war. Beim Wiedersehen mit Frau Brauer, seiner Schwester, bringt der nach 17 Jahren heimgekehrte kein Wort über die Lippen, später bei herzlichster Bewirtung erzählt der langes Tagesgeschehen von seinen Erlebnissen: Ueber Warschau, Moskau wird der Gefangene zuerst nach Sibirien transportiert, später an die Wurmstichbahn, wo er ein Jahr lang an der Strecke baut und dann Ruffischer eines Ingenieurs wird. Er und seine Kameraden leben an



Otto Christoleit (rechts) mit seiner noch in Rußland lebenden Familie.

die russischen Pöbeln. Dagegen reholierte ein Kamerad von uns, wir fanden ihn natürlich bei. Wir sollten erschossen werden, man stellte uns mit dem Gesicht zur Wand. — Man ist erkannt, mit welcher Ruhe und Gleichgültigkeit das Christoleit erzählt, und meint, das müßten doch furchtbare Augenblicke für ihn gewesen sein.

„Auch nicht furchtbarer als sonst“, antwortete er, „es war uns alles gleich, wir hungerten und verreckten oder erschossen werden sollten. Sie wollten uns aber nicht erschießen, jagen ab und überließen uns unserem Schicksal, mit Brot und Milchbrühe.“

Geflüchtet, aber wieder ergriffen.

Nach ungefähr vier Wochen wurden wir nach Tobolsk verschifft. Anfangs waren wir froh, denn es hieß, nun sollten wir bestimmt ausgetauscht werden. Dort wurden wir jedoch, und wir dachten, nun geht's endlich in die Heimat! Bis zur polnischen Grenze kamen wir, und da hieß es, Polen wolle weiter Krieg führen. Alle Mann zurück! Klein, wir wollten um keinen Preis mehr zurück — wir flüchteten. Aber an der Grenze ließ man uns nicht durch. Wir wurden wieder gefangen und nach Kommoßirsk abgeschoben. Die Stachetdrähte ums Lager waren von Revolutionären zerstört worden — jetzt sollten sie wieder neu angelegt werden. Das war ein böser Ausblick: es sah aus, als beginne die Lebenszeit wieder von vorn.

Um diese Zeit, war's 1920 oder 1921, tauschte ein russischer Bauer, seine russischen Gefangenen gegen Deutsche aus. Unter den Deutschen war ich. Der Bauer hatte seine Wirtschaft in Korowoske (?) in Sibirien. Herliche Tage kamen jetzt für mich — zum erstenmal tracht Christoleits Auge ...

Eine Frau wartet ...

Und in der Heimat? Hatte man Otto Christoleit wirklich vergessen? Hatte seine Frau nicht mehr gehofft, ihn je wiederzusehen?

Bis 1920 hatte sie auf ihn gewartet oder gehofft, wenigstens irgendein Lebenszeichen von ihm zu hören.

1918 erhielt sie die letzte Nachricht — aber Christoleit hatte selbst das nicht, denn er hat nie mehr während als der Jahre etwas von ihr gehört. Er sagt: „Das war das Schlimmste, ich immer als gefangen, als Storbaut, als ein Todesurteil!“

Im Jahre 1916 erhielt ich die letzte Nachricht von Otto“, schrieb Frau Christoleit an eine Verwandte. „Habe 17 — 18 — 19 — 20 gewartet, ohne eine Spur von ihm zu erhalten. Da habe ich mich an sämtliche Behörden gewandt, ihn zu finden. Aber alles vergeblich. Zu guter Letzt hat das Kriegsministerium die Suche beauftragt. Da auch diese Nachforschungen erfolglos waren, wurde ich aufgefordert, die Todeserklärung zu beantragen, weil ich keine Unterbringung mehr erhalten sollte, nach so vielen Jahren mit aber die Witwenrente aufzuheben.“

Am 28. Juli 1921: Todeserklärung.

Im April 1921 habe ich mich dann an das Wechsler Amtsgericht gewendet, um das Ganze zu regeln. Kurz darauf — noch im selben Monat — wurde die Todeserklärung in sämtlichen Zeitungen aufgeführt, betreffs der Person Otto Christoleits. Er möge sich bis zum 28. Juli folgenden Jahres den Behörden melden oder melden. Die Zeit neigte aber ohne ein Lebenszeichen von ihm. So wurde er am 28. Juli 1921 für tot erklärt und am 1. September aus gerichtlichen Beschluß beim hiesigen Standesamt als gestorben eingetragen. Somit war meine erste Ehe gelöst. Ich war wieder frei.

Im Februar 1922 hat Frau Christoleit sich

dann wieder verheiratet, sie befehlt ihre Tochter aus erster Ehe, die Tochter Otto Christoleits, des Totgegangenen, bei sich.

Christoleit hatte es in Rußland in dieser Zeit zunächst gut. „Der Bauer, der mich tauschte“, erzählt er weiter, „war eine hochangesehene Persönlichkeit im Ort, er war der Greisler und Richter. Ich führte seine Wirtschaft.“

Aber es wurde immer unruhiger im Lande, und es kam zu wilden Schlägereien zwischen Rotgardisten und Weißgardisten. Man wollte, daß ich mich für eine der Parteien entscheiden sollte, aber ich sagte mir: Du bist Reichdeutscher und Kriegsgefangener, was geht dich die

russische Politik an! Unser Gehört war Mittelpunkt der Kämpfe. Mein Bauer wurde denunziert, und er jagte mir eines Tages: „Otto, du mußt verschwinden, sonst locket's dich Kopf und Kragen!“ Er jagte mir, nicht weit von hier seien deutsche Siedlungen, und er zeigte mir gütig den Weg nach dort. Ich machte mich auf und kam bis Edenfeld (Kommopol). Das sind 45 deutsche Hölle.

Seit Jahren das erste Bett.

Auf dem Felde war ein Bauer beim Pflügen. Ich verurteilte den Bauer und fragte ihn, ob er nichts zu trinken habe. Der Bauer war freundlich und bewirtete mich gütlich, als ich ihm sagte, ich sei reichsdeutscher Kriegsgefangener. Er hieß Kempel. „Der wollen wir nicht mehr weitersehen lassen“, sagte er zu seinen Angehörigen. „Das ist ein Deutschländer, der kommt aus der alten Heimat. Den können wir auch noch mitführen!“ Abends zeigte er mir ein Bett, in dem ich schlafen sollte. Es war das erste Bett, das ich seit Jahren sah. „Da kann ich mich nicht schlafen legen“, sagte ich, „ich habe immer auf der Erde oder auf Brettern gelegen und dann — ich zeigte auf meine verfallenen Kleider. Da meinte die Frau des Bauern: „Aber dagegen gib's doch Wasser und Seife!“ Und am anderen Morgen wusch ich gar nicht, mo ich war und wie es mir war ...

Hirt der Steppe.

Alle Bauern treiben ihr Vieh gemeinsam hinaus auf die Steppe, und sie lösen sich gegenseitig ab in der Bewachung. Ich wurde zum Hirt der Steppe bestellt. Da hatte einer ein Haus, und da half ich mit, denn das Manerthandwerk hatte ich so trotz allem noch nicht verlernt. Der ganze Ort haunte über das schöne Gähnschen, das ich baute.

Ich habe gut verdient, wurde für meine Arbeit mit Weizen, Pferden und Vieh entlohnt, ich ergötze mich langsam.

Da war im Dorf eine deutsche Witwe. Mann war am Typhus gestorben. Sie hatte vier Kinder, aber auf ihrer Wirtschaft fehlte der Mann, das merkte man. Ich half ihr bei der Arbeit, und sie half mir, und wir lernten und waren unseren Vieh zusammen. Das war wohl 1922.“

Vielleicht wäre hiermit des Kriegsgefangenen Christoleits Roman zu Ende. Seine Frau in Deutschland hat im Glauben, er ist tot, wieder geheiratet, und er, im selben Glauben, fand in einer deutschen Siedlung Sibiriens eine zweite Frau.

Es wäre vielleicht sogar eine Art Happen end — aber das Leben schreibt einen anderen Stoff als der Romanfiktionalist.

Der große Entlassungsprozeß der Sowjets hat an Christoleit berichtet: „Doch auf einen gewissen Zweig konnten wir nicht kommen. Denn bald hieß es, alles an die Kommune abliefern, bis auf einen begehrenden Rest zum eigenen Mundgebrauch. Das Land wurde verteilt, und die Kommune ergab Vieh. Aber ich wollte nicht der Kommune beitreten, sondern dachte: „Man mußte bu über Schluck, verkauft das Viehchen, was du noch hast, und gehst in die Heimat zurück.“

(Fortsetzung folgt)

1. Fortsetzung.

Der Zar gestürzt.

... als wir wieder verladen wurden. Wir kamen nach Moskau. Dort ging alles drunter und drüber. Der Zar war gerade gekrönt worden, jagte man. Wir wurden in eine Kupferfabrik kommandiert, die alles mögliche herstellten mußte. Samowars und Pulverbüchsen für Kanonen.

Da fiel mir ein Stück glühendes Kupfer in den Stiefel, und weil ichs nicht gleich herausziehen konnte, habe ich mich böse verbrannt.

Der Kerl ist gesund.

Ich wurde darauf freigelassen — ich konnte zum Austausch gehen, hieß es. Ich war sehr froh. Zugewandte war dann eine Kommission, die uns Austauschgefangene befristeten sollte. Ein Tischgehe war darunter, und ein Kulle meinte: „Stoppe dem Tischchen Geld in die Hand, dann wird es schon werden.“ Ich hatte 23 Rubel geparkt, aber ich wollte sie nicht hergeben. Auch nach ich an, weil ich so krank auslief, den Storbaut hatte dazu einen gescheiterten und einen verbrannten Fuß, und eine unheilbare Wunde auf dem Rücken, die sie verheilte, von dem Schuß her aus der Schlacht, ich nahm an, daß man mich auch so nach Hause schicken würde!

Aber ich erfuhr, was der Kerl ist gesund!“ hieß ich sagen. Man ließ mich da, ich sollte zurück zur Kupferfabrik. Doch die Zeit verzog sich von den Aufständischen erfüllt worden.

An die Wand gestellt.

Wir kamen jetzt in ein Lager auf einer kleinen Insel, vielleicht war sie mitten in der Wolga. Es kann 1918 gewesen sein, ich weiß das nicht. Wir hatten ja keinen Kalender, und ein Tag verlief wie der andere, ja, auch auf der Insel. Zu essen gab's nur noch ein halbes Pfund Brot und eine Suppe, in der nichts geflocht wurden. Die Hitze aber öfen

Wochenende bei Wthen.

Da die Hauptstadt Griechenlands eine Großstadt ist, so hat sich dort das Wochenende früher eingebürgert, als man sonst bei der konservativen Primitivität des griechischen Volks annehmen sollte — konservativ, soweit nicht die Frauenmode und das Auto in Frage kommen. Die kleine, dunkle Sekretärin des Ingenieurs, die, wie alle drei oder vier Sprachen spricht und wie alle für ausländisches Kapital schäufte muß, bestiet irgendwo draußen ein kleines Wochenendhäuschen, nicht allzuweit vom Meer, mit dem herrlichen Ausblick auf die Hintergründe. Der Platz ist billig; teuer ist nur der Brunnen, der tief gegraben werden muß, und selbst dann ist man nicht immer auf Wasser. Die Landschaft ist landschaftlich, viele Steine, viele Oliven, ein paar Stienen; im Frühling blühen auch ein paar Blumen, die bald von der Sonne weggeglutet sind. In der Nähe liegt ein Dorf und eine kleine Siedlung, die von einer Kreimaurellage umgeben wurde. Am Meer ist ein schöner Badestrand, dort haben ertrinkt sich das Burschbad der Wthen; im Sommer, wenn das Wasser lauwarmer ist, nicht beheizt, mit Gelaug und Seebrot und Muffin und Lins, die halbe Nacht hinüber.

Wir Profetierern liegen im Schatten des Hauses und dösen. Der unerhörte Vörm der geräuschvollen Großstadt Europas ist verwandelt im hellen Grau der irdischen Ferne. Erleben tragen überm Meer die blauen Umkle der Insel Megina. Hierher, ein paar hun-

dert Meter von der Autostraße nach den Bädern, vertritt sich kein Mensch. Manchmal sieht man auf, machen ein Spiel mit den Steinen, die heissegebrannt herumliegen und den Boden verdecken. Ein paar Jiegen streifen umher und suchen Futter. Der Hirt, in einem Anzug, der nur aus Hülsen und Wöckern besteht, liegt im letzten Schatten einer Binde auf der heißen Steinen. Wir plaudern; ein paar Freunde sind noch gekommen; es geht deutsch, französisch, griechisch, englisch durcheinander. Es geht — aber schöner wäre es, wir hätten alle eine gemeinsame Hilfsprache. Wo wir müssen wir uns nun in der Schule neun Jahre lang mit Sprachunterricht plagen, wenn man Schulle für neunundneunzig Prozent nichts anderes nötig ist, als zu lauten! Ichent ein Stück Kalorien! Mehrigens genügt es, wenn man „Kessina“ sagt und „Kaleri“, dann weiß jeder, jetzt will ich gegarten Wein und ein Stück Schafstige. Oder eine Orange, die hier Portugali heißt und unerhört süß ist. Zu anderen Gesprächen hat man doch keine Zeit, denn genügt es wie einst dem griechischen Schwelgereiten des Schiffs, unter dem blassen Himmel zu liegen und zufrieden zu sein.

Abends gehen wir ins Dorf, das aus einem Dutzend Häusern besteht, von denen die Hälfte Cafés und Restaurants sind. Wir sind an der Autostraße und an der Endstation der Autobuslinie; das erklärt alles. Unter einem primitiven Strohdach stehen ein paar weissebede Tische und ein paar wacklige Stühle und die Bar ist fertig. Musikanten spielen auf:

eine Geige, eine Klarinette, eine Mandoline. Sie spielen den Tanz der Opiumraucher, und ein Mann, ein Galt, tanzt dazu. Er ist ein Inselgriech; man sieht das an seiner Kleidung; und der Tanz ist aus seiner Heimat, von einer der vielen Inseln; und dahin haben ihn die Tüften gebracht. Der altliche Tanz ist ruhiger. Kann man das eigentlich Tanz nennen, was der Mann da macht? Es ist Afrobaik, im Grunde ohne Rhythmus; es ist Geste und dramatische Darstellung, mit erstem Gesicht, fast in latraler Haltung. Jeweilen macht er Gesten des Trinkens, und zuletzt ergreift er ein Weiser, umtanzt einen Galt und kößt ihm schenbar das Weiser in die Brust. Das ist der Schlußpunkt, und alles ist beendet. Die Musik ist von selbstem atonalem Charakter, hoch und schallig; der Grieche singt stets fürchterlich hoch mit vielen Kopftönen, eine gleichförmige Melodie, auf einer jener alten Tonleitern mit großen Schwebendritten aufgebaut; monoton ist die Begleitung; finlos wechselt sie zwischen zwei Akkorden ab.

Wir haben bald genug und gehen in ein Restaurant. Zwar bleiben wir dort auch nicht von Musik verführt, denn da kommt einer mit einem alten Grammophon unterem Arm, stellt es auf, läßt einen Schläger erklingen, jemand auf der Platte verlangt von mir, ich solle auch mal im Mai nach Hawaii kommen (was ich wegen Erkrankung der Unkosten gern machen will) — vorerst aber kommt der Belhker des Grammophons zu mir und erwartet von mir einige Drachmen. Wir ellen Verbuni, die herlichsten Radcliffe der Welt; man ist nie, die gar nicht so klein sind, vom Kopf bis zum Schwanz; das fradt so schön. Dazu gibt es allerlei Salat mit Oliven und viel herrlichen Wein aus Patros, halbsüß, halbsüß, halbsüß, halbsüß. Dann kommt Käse und Obst, und die ganze Feste beträgt für uns sechs Schlemmer, noch nicht einmal zehn Mark. Von Meer her wird es endlich kühl. In der Ferne leuchten die Hügel von den Fellen des Vörs. Und wenn morgen nicht der Dienst wäre und vierzig Grad im Schatten, dann könnte man reiflos glücklich sein ... R. G. Saebler.

Die ausgeplünderte Gefängnisanstalt.

Die Gefängnisanstalt in Saaz erhielt dies Tage einen Besuch, den sie schon von früheren Gelegenheiten her kannte, der aber noch niemals für sie so beschämend gewesen war, wie diesmal. Kurz nach Frühstück hat eine niedliche Frau den Gefängnisverwaltung die Kadritsch, daß niemand anders als der berüchtigte Kriebler Witoufch in der Verkleidung einer Frau den raffinierten Einbruch begangen hatte. Er rächte sich auf diese Weise an der Anstalt, in der er so oft schon lange Tage verbracht hatte.

Evangelische Arbeiterführer für Hindenburg.

Im Auftrage evangelischer Arbeiterführer Deutschlands verdienstlich der Reichstagswahl, welche herzuwieg einen Aufruf, in dem es heißt: „Wir müssen für die evangelische Arbeitnehmerschaft Deutschlands ein Sekretariat zum Main Mann sein, der Deutschland und dem deutschen Volke in Krieg und Not ein bewährter Führer und Helfer war. Die evangelischen Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellten wählen am 13. März 1932 Herrn von Hindenburg.“ Der Aufruf ist von etwa 160 Arbeitern und Gemeindeführern, Gemeindeführern und Vertretern der gemeinnützigen Presse unterzeichnet.

Frech und feig.

Freß — das hat der Körper, aber nicht
maulbehinderte junge Mann am Dienstag im
Reichstag bewiesen, als er, der Heimkrieger,
die Sozialdemokratie als „Partei der Deser-
teure“ beschimpfte.

Feig — das beweist er geltend in dem von ihm herausgegebenen „Angriff“. Dort schwächt er seinen Lesern in „am Talmud geschulter Spitzfindigkeit vor, er habe niemand gemeint: Dr. Goebbels sagt etwas von der „Partei der Dejeureurs“. — Er hat niemand dabei angetroffen. Und wer hätte sich automatisch getroffen? Die — Sozialdemokratie.

Das ist gelungen wie gerührt! Wie Angeordneten und Hunderte von Tribünenbesuchern waren Zeugen der Vorgänge. Sie alle konnten genau beobachten, wie der herausragende Redakteur der Firma Stiller fast ausschließlich nach der äußeren Rechten, also zu seinen Päss, sprach, aber gerade bei der entscheidenden Stelle fast rudertartig herumdrehte und, auf die sozialdemokratische Faktion mit ausgekramtem Urmeinend, das demagogische Wort von der „Partei der Delekture“ heraus schleuderte!

Viele Hunderte haben das miterlebt und mitangesehen. Aber der Held von vorgestern desertiert heute vor seiner eigenen Courage! Er will „niemanden ansehen“ und niemand gemeint haben! Frech und feig! Jeder soll ein Hitler-Mann!

[illegible]

Aus dem Oldenburger Lande.

Der Fehlbetrag in der Klasse des Pferdezüchters
verhauenes 49 558 RM.

Wir waren in der letzten Zeit vorbeschiedenlich über den Stand des Rasse-Schüfers mit dem Defizit in der Kasse des Werbeleiternamtes berichtet. Die nachstehend wiedergegebenen Angaben sind einer Denkschrift des Vorstandes entnommen: Nach der Berücksichtigung des im Dezember v. J. gewählten neuen Präsidiums und eines wiesigen Ausschusses für Verwaltungsführer und Generalsekretär Schüller darauf hin, daß die Buchführung nicht überflüssig genug sei. Darauf erwiderte Schüller, daß er 30 Jahre lang die Buchführung so gehalten habe. Nach nie lie eine Kassenrevision oder Aufstellung von ihm gemacht worden. Der Präsident verzichtete auf eine Prüfung der Aufstellung nach dem Ende vom 31. Dezember 1931. In einer Vorstandssitzung erklärte Schüller, daß er sich nicht wohl fühlen

Der Oldenburger Schwindel.

Namohl es ist ein Schwindel. Wie da das ganze Geine, Geheime und das sonstige Gebahren der Hauptpartei nichts mehr als ein riesenhohler Engros-Schwindel ist. Es ist ein dreierlei Schwindel, wenn geteilt im Landtag eines Tages nationalsozialistischen Raubheine es zu gestatten verläugte, als ob die anderen Parteien die Fische hätten den macht- und morbfischartigen Nazis zuliebe, den vor dreierlei Taten gewählten Landtag aufzulösen. Nämlich deshalb aufzulösen, weil es den Nazis nicht gelungen ist, die Landesregierung durch

Wird geltend gemacht, daß die Sozialdemokratie in jeder Hinsicht einseitig sei, daß sie nur die Interessen der Arbeiterklasse in Betracht zieht, während sie die Interessen der anderen Klassen vernachlässigt? — Die Sozialdemokratie ist eine Partei, die sich für die Interessen der Arbeiterklasse einsetzt, aber sie ist nicht eine Partei, die die Interessen der anderen Klassen vernachlässigt. Die Sozialdemokratie ist eine Partei, die sich für die Interessen der Arbeiterklasse einsetzt, aber sie ist nicht eine Partei, die die Interessen der anderen Klassen vernachlässigt.

lung. Die vorhergehende Besprechung manches zur Entlastung des kaiserlichen Kabinetsamters bei, Daß aus getrennt gelegenen Räumen vertrieben wurde, dafür löste der unausgeleitet hinterlassene freilebende Abgeordnete Herzog. Er ist zwar kein Oldenburg, er ist aus Bayern angekommen, aber da bei der Position dieser Partei es ja bisher nur aus Schreien und auf Schimpfen ankam, so stand Herr Herzog fast ebenso seinen Mann wie der dafür berichtigte Abgeordnete Röder, der sich selbst bei im Reichstag mit fatig sein mußte, um die nötigen Zwischenrufe bei der Kanzlerrede zu machen.

Im oldenburgischen Landtage sitzen auch zwei Deutschnationalen. Die beiden Herren stimmen zwar immer mit den Nazis, zu melden haben sie jedoch gegenüber diesen nichts. Ganz ausdrücklich wurde das bei einer Festnagelung des Hja. Bempse zugegeben. „Nur wir wollen

des Abg. Leichte ausgegeben. 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375 2376 2377 2378 2379 2380 2381 2382 2383 2384 2385 2386 2387 2388 2389 2390 2391 2392 2393 2394 2395 2396 2397 2398 2399 2400 2401 2402 2403 2404 2405 2406 2407 2408 2409 2410 2411 2412 2413 2414 2415 2416 2417 2418 2419 2420 2421 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2429 2430 2431 2432 2433 2434 2435 2436 2437 2438 2439 2440 2441 2442 2443 2444 2445 2446 2447 2448 2449 2450 2451 2452 2453 2454 2455 2456 2457 2458 2459 2460 2461 2462 2463 2464 2465 2466 2467 2468 2469 2470 2471 2472 2473 2474 2475 2476 2477 2478 2479 2480 2481 2482 2483 2484 2485 2486 2487 2488 2489 2490 2491 2492 2493 2494 2495 2496 2497 2498 2499 2500 2501 2502 2503 2504 2505 2506 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2513 2514 2515 2516 2517 2518 2519 2520 2521 2522 2523 2524 2525 2526 2527 2528 2529 2530 2531 2532 2533 2534 2535 2536 2537 2538 2539 2540 2541 2542 2543 2544 2545 2546 2547 2548 2549 2550 2551 2552 2553 2554 2555 2556 2557 2558 2559 2560 2561 2562 2563 2564 2565 2566 2567 2568 2569 2570 2571 2572 2573 2574 2575 2576 2577 2578 2579 2580 2581 2582 2583 2584 2585 2586 2587 2588 2589 2590 2591 2592 2593 2594 2595 2596 2597 2598 2599 2600 2601 2602 2603 2604 2605 2606 2607 2608 2609 2610 2611 2612 2613 2614 2615 2616 2617 2618 2619 2620 2621 2622 2623 2624 2625 2626 2627 2628 2629 2630 2631 2632 2633 2634 2635 2636 2637 2638 2639 2640 2641 2642 2643 2644 2645 2646 2647 2648 2649 2650 2651 2652 2653 2654 2655 2656 2657 2658 2659 2660 2661 2662 2663 2664 2665 2666 2667 2668 2669 2670 2671 2672 2673 2674 2675 2676 2677 2678 2679 2680 2681 2682 2683 2684 2685 2686 2687 2688 2689 2690 2691 2692 2693 2694 2695 2696 2697 2698 2699 2700 2701 2702 2703 2704 2705 2706 2707 2708 2709 2710 2711 2712 2713 2714 2715 2716

die Macht", schrien die Nazis ständig; die mitläufernden deutschnationalen Abgeordneten ließen nur aus Stimmtrieb. Eine etwas peinliche Feststellung für die beiden Augenbärger, die in diesem Augenblick recht unangenehm aufgeschreckt an ihre Plätze blifften. Es sind übrigens zwei somit recht rechtshoflich aussehende Herren, denen in der Nachbarschaft des selbstam ulam-gewürfelten Naziexiliums häufig sicher nicht ganz wohl ist. So wie es ja auch im Reich zwischen den beiden Harzburg-Gruppen die befremdeten Spannungen gibt.

Wie folgt mitgeteilt, wurde der Auftrags-
entrag abgelehnt. Das Stimmverhältnis
war so: An der Abstimmung beteiligten sich 39
Abgeordnete, davon stimmten 23 mit Ja für
die Auflösung, 13 mit Nein gegen die Auf-
lösung, 3 enthielten sich der Stimme. 14
Stimmen für die Auflösung, 11 Stimmen für die Kommu-
nen und die beiden Deutschnationalen; 1
Stimme für die Sozialdemokraten, der Staats-
minister und ein Zentrumsmann, der offen-
sichtlich die Parole des Fraktionsführers „Ent-
haltung“ nicht vernommen hatte. Offensichtlich
hat dann noch ein Zentrumsmann mit Ent-
haltung gestimmt außer den beiden Volksge-
seßlern, die ebenfalls mit Enthaltung abge-
stimmt. Die Abstimmung nicht beteiligt haben
die „größte Teil des Zentrums und der
Landtagsabgeordnete der Selbstge-

Nach der längeren Geschäftsunterbrechung, bei der es außerordentlich lebhaft zugegangen, entließ sich die Mehrheit dafür, den Landtag vorläufig zu verlagern und der Regierung anheim zu geben, sich in etwa vier Wochen für die erforderlichen Arbeiten einzubereiten. Von den drei Ministern hatte sich während dieser Zeit am zweifelhafte Tag niemand sehen lassen. Lediglich ein Regierungsmitglied, das sich nicht auf den Seiten der Presse, sondern in der Öffentlichkeit, die ganze Sache nicht nennen ließe. Weniger bekannt war die Tagung dem Präsidenten Eißler. Dieser war längere Zeit krank, er hat sich angeerregt aus, und das formwählende Mitglied der ersten Parteifreunde Herzog reute ihn schließlich auf. — Nach der letzten Sitzung erwartet wir nun den Volksentscheid, den die Regierung vorlegen muß, aber derzeit noch recht geheimnisvoll aussieht.

Iers aus dem Dienst verfügt. — Nach dem Bericht der Treuhand-Gesellschaft fing der Fehlbetrag im Jahre 1924 an mit 7829 RM. und erhöhte sich alljährlich bis 1931 auf den Betrag von 49 558 RM.

Das Programm des Hindenburg-Politechnikums
Hindenburg.

Das Rektorat des Hindenburg-Volkeinstufums hat ein neues Programm herausgegeben, das entgegen den früheren Ausgaben die Neuaufnahme der Studienpläne der inzmitten neu eröffneten Abteilung für Heilung und Linderung und der Fachrichtung für Fernstudien und Fernstudien festlegt. Die neuen Pläne sind in drei Kategorien unterteilt: die Kategorien der Laboratorien und Praktika, von denen das Hindenburg-Volkeinstufum dank der Unterstützung, die ihm beim Ausbau durch Industrie und Freunde und Förderer der Anstalt zufließt, die Zahl von 21 Instituten heute aufweisen hat. Die Zahl der im Lehrbetrieb beschäftigten Hauptamts und nebenamtlichen Dozenten (sowie der hauptamtlichen Assistenten) beläuft sich auf 28. 200 Fachgebiete werden derzeit in 100 verschiedenen Kursen gelehrt. Das Programm dürfte durch die Überlässigkeit und Vollständigkeit jedem ein eindrucksvolles Bild von der Entwicklung des Hindenburg-Volkeinstufums vermitteln.

Ein Flugblatt des Landbundes beschlagnahmt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist das Flugblatt des Landbundes Oldenburg-Bremens vom 30. November 1931: „Richtlinien für die Durchführung der vom engeren Ausschuss und den Vertrauensleuten beschlossenen Selbstinspektion“, beschlagnahmt worden. Es schweben weitere Ermittlungen.

**Nordwestdeutsche
Rundschau.**

65jährige Frau verbrannt.
Zu dem an anderer Stelle schon erwähnten Branden bei Delmenhorst wird zu dem Tod der 65jährigen Witwe Postken aus Ganderlessee noch

berichtig: In der Nacht zum Mittwoch, gegen 11 Uhr, bemerkten fünf heimische Männer harten Brandgeruch, der vom Hause des Landwirts Amthof, Hosenweg, kam. Sie laßen, daß das Strohhalm an einer Stelle brannte, die Hausbewohner wurden gewarnt. Mit Minderapparat gelang es rasch, die Gefahr zu beseitigen. Der Brand hatte sich jedoch in das Strohhalm brannte. Richtig schickte großer Flammen, seien den nächsten Säulen. Zum den nahen Hofstamm brannte das Haus der Witwe Plate. Die Männer eilten zur zweiten Etage. Auch dieses Haus war mit Stroh gedeckt. Das Feuer schloß den ganzen Dachstuhl und das Haus brannte vollständig nieder. Die Weibster, Frau Plate, wurde aus höchster Notwendigkeit von den Männern durch ein kleines Fenster gerettet. Ihre Schwägerin, die böhmische Frau Koser, fanden die Männer in der ersten Etage. Die Schwägerin wurde durch einen Brandwunden am Oberkörper tot auf der Treppe liegen. Das Haus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das gesamte Inventar, eine Kuh und eine Anzahl Hühner fanden in den Flammen um. Feuertöchter Handwerker, die sich nicht mehr retten konnten, wurden durch eine Brandstiftung vor. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

Shortens. Arbeitersportler. Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“ fährt am Sonntag zum Bezirksjugentreffen nach Langemwerth. Abfahrt vom Vereinslokal 1 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

Schaar, „Der lebende Leichnam.“ Um auch Schaar, Aldenburg usw. Gelegenheit zu geben, den Senationsstimm „Der lebende Leichnam“ zu sehen, wird die Arbeiterwohlfahrt denelben am Montag, 8 Uhr, im „Grünen Hof“ vorführen lassen. Unkostenbeitrag ganz gering. Genosin Fretzsch hat sich bereit erklärt, die Einführung zu geben, so daß in der Veranstaltung daselbe Lehrreize geboten wird, wie i. St. in Rührinnen.

Sande, Kinder- und Abendfilm. Was lange währt, wird endlich gut. Lange schon auf die Filme der Arbeiterwohlfahrt gewartet. Dienstag, den 1. März, wird nun das Beste an Filmvorführungen geboten, was der Bezirk bringen kann. Nachmittags 4 Uhr für die Kindern den Film der Prominenten: „Der verlorene Schuh“ und abends 8 Uhr: „Der lebende Leichnam“. Eine Besprechung beider

Filme erübrigt sich, da es allseits bekannt sein dürfte, daß es allenthalben überfüllt war, besonders beim Abendfilm. Selbst in Rüstingen wurde die Vorführung zweimal polizeilich geschlossen. Genossin Freerichs spricht einmüßig über die heutige Kulturlesegebung. Unkostenbeitrag für jeden ersuchunglich.

Mißbehallen. Die Polizei sucht Sonntag den 23. Februar, abends gegen 8.30 Uhr, wurde der Viehhändler D. aus Elmirden im Gensamum zwischen dem Viehwärter und einem anderen Viehwärter, die beide auf dem Kraftwagen des Auktionators Rüd aus Schwaben angefahren. Der Radiator erlitt hierbei ganz erhebliche Verletzungen an Hüfte, Schulter, Kopf usw., so daß derselbe nicht einsteigen konnte. Der Radiator habe deswegen mühen und den Beiseiten wegen der Ablenkung der Beleuchtung nicht haben sehen können. Die Gendarmen in Elmirden haben diesen Radiator, sich zu melden, um die Lage zu klären, läßt aber seiner Zeitungsarbeit, da dieser sich in keiner Weise protestierte, nach.

[illegible]

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

 **Reichsbanner
Brake**

Donntag, den 28. Februar, nachmittags 3 Uhr
in der „Friedeburg“:

Versammlung

Der Ortsland.

Für die vielen Beweise wohlthuerender
Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben
Entschlafenen danken wir herzlich. Wir
danken allen, die ihm das letzte Geleit ge-
geben haben, der Bäcker Innung und dem
Klippkanner Bürgerverein Einzelne Dank
auch dem Bräuer Schützenverein, der von
unserem lieben Vater in die hoch ehrende
Weise Abschied nahm, und Herrn Pastor
Fresse für die trostreichen Worte in der
Ansicht und am Grabe.

Ed. Behrens und Angehörige.

Brake, den 26. Februar 1932.

Waldchenke Bräke
Sonnenbad, d. 27. Febr.:
Preis - Skat
Es laßt freundlich ein
Ernst Schumacher.

Sonnenbad am 3. März

**Prima Rind- und
Schmelfleisch**
Pfd. 50 u. 60 Pf., bei
Gastwirt Seidemann in
Stöle. — Fleischkarten
werden angenommen.

Empfehle prima fettes
Rindfleisch
zum Kochen. . . 60 Pf.
zum Braten. . . 70 Pf.
Schafes . . . 80 Pf.
Schafes. . . 20 Pf.

Frau Wains,
Stichkammernbesitzerin

Benötigen Sie

eine Festschrift, einen Prospekt oder ein Plakat, kurz eine graphisch gut durchdachte Werbedrucksache, so fordern Sie von uns ein Angebot, tun Sie es bitte, es liegt in Ihrem eigenen Interesse. Wir sind bekannt für größte Leistungsfähigkeit in Ein- u. Mehrfarbendruck u. pflegen die

moderne Graphik

**Buchdruckerei Paul Hug & Co.,
Rüstringen i. O., Peterstraße 76**

Empfehle ich die
gekochte Weltkur
No. 80 Pf.
Frau Wais,
Gammelbuden.

**Nummer 2-3-Zimmer
Wohnung**
in der Gemeinde Uebes-
hausen vom 1. April, er-
früher für Dauermieter
gekauft. Bitte nicht über
250 R. monatl. Eingabe
an das Gerichte
Gießen.

Veratung
des Neuen biomediz-
nischen Vereins Norddeu-
tschlands u. Ueages
am Sonntag d. 28. Februar
1902, vormittags von
9 bis 12 Uhr, und nach-
mittags von 1.30 bis 2.30
Uhr bei d. e. f. a. m. n.
„Garten-Hotel“. Salen-
zahl 1/2 (Einsitzung)
2/2 (Vortrag) 3/2 (Lun-
schne). Vorherige Mit-
teilungen erbeten.

Der Vorstand

Hammelwälder Schützenhof
Zu meinem am Sonnabend, dem 5. März
stattfindenden
Schiffer- und Bürgerball
mit Aullührung
Hein Hutendörp sin Bestmann
Anfang 7½ Uhr
lade ich hierdurch freundlichst ein. G. Böttcher

**Nordenham - Alten
Rüstringer Ho**
BALL Sonntag den 28. Februar
Eintritt frei — Gratis
Musik Dultmann-Gesellschaft
Ehrwürdige Gönner, G. Böttcher

Erfinder — Vorwärtsstrebende
10 000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

~ Bilder vom Tage ~

Vor 90 Jahren wurde der Schöpfer „Winnetou“ geboren.



Karl May, der berühmte Jugendschriftsteller, dessen Gestalten wie „Winnetou“ und „Sagoy Omar“ Millionen von Jungen als Helden Vorbilder dienten, wurde vor 90 Jahren, am 25. Februar 1842 in Hohenstein-Ernstthal geboren. Seine phantastischen Romane, von denen er bei seinem Tode im Jahre 1912 etwa zwei Dutzend Bände hinterließ, sind in der ganzen Welt verbreitet.

Der Reichstag berät über die Präsidentenwahl.



Links: Bild in den Reichstagsaal während der Rede des Reichsinnenministers Dr. Goener. Rechts: Reichskanzler Dr. Brüning beim Betreten des Reichstagsgebäudes.



12 000 Gläubiger der Berliner Handels- und Grundbesitzbank halten Abrechnung.

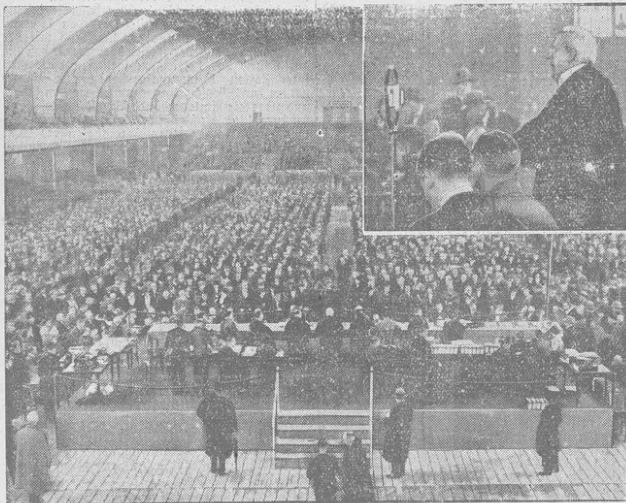


Bild auf die Kriegerparade in der Berliner Messehalle, in der der gerichtliche Vergleichstermin der zusammengebrochenen Bank für Handel und Grundbesitz AG stattfand. Oben rechts: Eine erregte Rede eines Vertreters der Gläubiger.

Zur Wiederaufnahme des deutschen Börsenverkehrs.

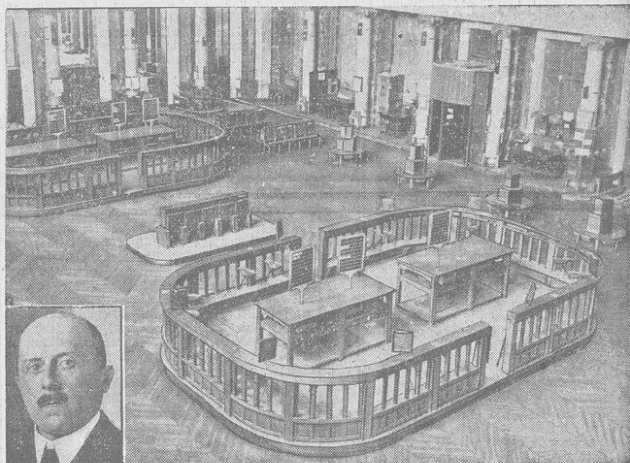


Bild in den Hauptaal der Berliner Börse, die für den deutschen Aktienverkehr maßgebend ist. Unten links: Dr. Mosler, der Präsident der Berliner Börse. — Am 26. Februar nahmen die deutschen Börsen wieder den Kreisverkehr auf, nachdem sie infolge der internationalen Finanzkrise, die dem englischen Pfundsturz folgte, seit September letzten Jahres geschlossen waren.

Erstes Originalbild von der Bremer Fabrikexplosion.



Das zerstörte Fabrikgebäude. — In einer 9^{ten} Meter Holzmehlfabrik ereigneten sich zwei schwere Explosionen, die so stark waren, daß schwere Maschinenteile durch die Luft geschleudert wurden. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt, das Gebäude stark beschädigt.

700 Jahre Stadt Spandau.



Links: Der Lusturm, in dem bis 1914 die von Frankreich 1671 als Kriegsgefangen abgeführt gehaltenen 5 Millionen lagerten. Rechts: Bild auf die Potsdamer Straße in Spandau mit der Nikolaikirche. — Spandau, die einstige Festungs- und heutige Industriestadt, feiert am 6. März ihr 700jähriges Bestehen als Stadt. Spandau war mehrmals Residenz der Markgrafen von Brandenburg, seine Festung spielte im 30. und 70jährigen Kriege und später in den Kämpfen von 1806 und 1813 eine Rolle.

Von Hindenburg zu Hindenburg.

Ein Amerikaner hat kürzlich Washington und Hindenburg miteinander verglichen. George Washington, vor zweihundert Jahren am 22. Februar geboren, heißt des amerikanischen Unabhängigkeitskriegers, Washington, nach dem die Hauptstadt der Vereinigten Staaten, Washington, von jener Feldherrn und Staatsmann, nationaler Führer in Krieg und Frieden, Personifikation des kategorischen Imperativs, nämlich des in Wesenheit viel umstrittenen, aber auch höchst einflussreichen Grundsatzes, beide unentbehrlich für Leben und Frieden ihrer Völker. Washington war 51 Jahre alt, als er zum ersten Mal daran dachte, „gemäß dem Strom der Zeit hinabzufließen“, und 68 Jahre alt, als er zum ersten Male später berief ihn das „himmlische Ratum der Nation in das höchste Amt des Staates. Hindenburg hat im 85. Lebensjahr noch „seine Zeit, müde zu sein“, stellt sich dem „Strom der Zeit“ entgegen, und „mit seiner letzten Kraft“ dienen „bis zum Auf Washington wurde ein Wort geprägt, das auch für Hindenburg gilt: „Der Größte der guten und der Beste der großen Männer.“ Der amerikanische Patriotismus warf den Mann der deutschen Patrioten, den wir größer als die deutschen getreuen Eiferer

In dem verwirrten Lärm unserer Zeit, in ihrem Haber und ihrer Not hat ein Teil der Zeitgenossen das Beständliche für große, den Sinn für Gerechtigkeit, das Gefühl für Ehrwürdigkeit vollständig verloren. Wäre es nicht wunderbar, das bescheidenste Schauspiel dieser Lage zu errathen? „Felonie“ nannte es Bismarck, als ihn sein Kaiser und König entließ. Welches Wort hat die deutsche oder irgendeine fremde Sprache für die Art, wie heute die sogenannte „nationale Opposition“ Hinzubringen entläßt? Das Wort „Nationalität“ ist gelassen, aber es erschöpft den Tatbestand nicht. Auch das Wort „Widersatz“ und reiner Vaterlandsleidenschaft, das der Reichspräsident noch seinem hohen Alter im

Landarbeiter genommen, die ihm drei und eine halbe Million deutscher Männer und Frauen ohne Unterschied der politischen und religiösen Anschauungen, des Standes und des Alters umbrachten? Und geschätzte? Welchen Zweck, die noch bis in die jüngste Zeit hinein tief vor seiner „schwarzwüdrigen Periode“ verneigt haben, magten sich an, ihm „Sinnesänderung“ vorzunehmen, fogen, er ließe gegen das nationale Deutschland“, nennen ihn „den Feind des Marxismus“, das „Schwergewicht der schwachen Partei“, „den Mann, den die Repräsentanten des heutigen Systems“, „entwischen ihm das Vertrauen“, „teilten“ und bezeichnen es als „oberstes Gebot wirtschaftlicher Nationalpolitik“, gegen ihn Front zu

[illegible]

Darum ist der Jörn so groß? Zwei Gründe sind klar zu erkennen: Die Entzählung über Hindenburgs Amtseinführung die Erbitterung wegen seiner Treue zum Kaiser. Sowohl seine Freunde wie seine Feinde sind heute noch in der Lage, sich gegen ihn in ihren Ermahnungen, die anderen in seinen Befürchtungen. Darum find heute die Äulen vertauscht, nur Hindenburg ist sich gleich geblieben. Er ist derselbe pflichttreue Sohn Vaterlandes wie vor hundert Jahren, und wie es als ein Leben davor geblieben. Das heißt, es ist ein Leben davor geblieben. Das heißt, das System, das heißt, die Auflösung der parlamentarischen Demokratie, über die Herren von der „nationalen Oppo-

Es haben mich als solche Philologen interessiert. Sie hatten nicht bedacht, daß ein Händchen vom geraden Bein sich und andere Philisten niemals vom geraden Bein unterscheiden dürfte es festzuhalten. Selbstverständlich werden nicht die Hintergedanken von 1925 ausgesprochen. Damals (19. April) hat das Bundesorgan die Einschleissung in der Annahme der Kandidatur eine Befragung höchsten Pflichtbewußtseins erwidert. Ich habe, wie ich schon damals, damit den Kampf um Amt und Reichspräsidenten aus den jumpigen Niederungen der Parteipolitik hinausgeführt in Höhen, in denen größere Gesichtspunkte entscheiden. — Ich habe die „Persönlichkeit, die dem ganzen deutschen Volk gehört, und von keiner Partei beansprucht werden kann.“

des Systems" gemordet, das die Verdrissenen
hien, weil es ihnen den Weg versperrt zur
Hinterhoff. D a m a l s (28. April) wurde
Hienburg in Hugenburgs Berliner Zofa-
bel als ein Döcker, eine über allem Ge-
bedel stehende Verdrissenenheit" gefestert und ge-
teilt, daß der Döcker, der die Verdrissenen-
heit, beweis immerhin, daß der ein geneien-
der Holf fin. "Denn an der Art, wie es keine
Graben erbt, erkennt man den Stand der
wandelnden Geländerte einer Nation." Heu e
daselbe Blatt demselben Mann, poli-
tisch den "Hienburgs" und Hugenburgs "Zag-
lich, gedebt durch Hugenburgs Hienburgs
schiedmarckall, fawere, Hienburgs auffahren
den Reichspräsidenten, Hienburg zu Hienburg

Anna Steubls Glück und Ende.

Wie die galante Postmeisterin und ihr Freund
Verstach aus Brunn.
Die Postkaffeehausbesitzerin, Anna
Steub, und der Wegscheider Postmeister A. M.
müller, die nach der Unterschlagung von
200 000 Mark geflüchtet waren, sind in der
Schleierhose von Obora bei Brünn, wie bereits
berichtet, verhaftet worden. Man fand bei ihnen
nur noch 30 000 Tischekronen.
Nach dreiwöchiger Hesiagd durch die Polizei-
hat die romantische Flucht der ehemaligen Post-
affizientin und ihres Geliebten ein unglückliches
Ende gefunden: Das Paar ist von einem mährischen
Polizeikommando erfaßt und festgenom-
men worden. Der Mann ist ein großes mächtig-
baues, und hochfahriges Haupt wird sich nun-
mehr im Gefängnis abspielen.

Man errietet hier noch des ungeheuren Aufjehens, das die Flucht der beiden Polkweltgefangenen am 28. Januar d. J. erregt hat. Damals fuhren beide in einem Gefangenwagen in der Richtung nach der Polkweltstation, die sich 10 Meilen von der Eisenbahnstation befindet. Die Kontrollorgane der Oberpostdirektion Landstut entdeckten jedoch die ungeheuren Unterschlagungen, die das Paar im gemeinsamen Einverständnis begangen hatte und deren Höhe von amtlicher Seite mit 209 000 Mark angegeben wird.

Inzwischen reifte das Desbrautpaar in die Tiefseehölle von Stadt zu Stadt, von Kuroki zu Kuroki, immer die Polizei dicht auf den Fersen. Vor einer Woche entgingen die beiden mit knapper Not einer Verhaftung. Ueber Prag kamen sie nach Brünn, wo sie sich

Biraten auf

Zwanzig Schiff

Monate hindurch trieben geheimnisvolle Schrittmärten in der Gegend von Duisburg, führten ihr Unwesen. Es gelang nicht, keine

Nacht, in der nicht Schiffe auf dem Rhein den unbekannten Dieben und Räubern zum Opfer gefallen wären. Geräuschlos glitten unter dem ihre Beutezüge ausführten. Sie gingen dabei mit unglaublicher Frechheit zu Werke. Paßte ihnen die Ladung des heimgesuchten Schiffes

Endlich gelang es nach mehr als dreimonatiger Arbeit der Polizei die Piratenbande unter dem Namen d'Almeida zu zerlegen. Der Hauptmann der Bande, ein Portugiese, wurde gefangen genommen, als ein Piratenboot sofort lautlos von der entgegengesetzten Seite auftauchte und seine Insassen dem Schiff ihren Besuch abstriftete.

heraus, daß die Elcombanditen in einem Auenwirtschafts ihren „Marine-Hof“ führen hatten.

Dort wurden die Kline für neue Raubfahrten angeworben und dort auch die Ware an die Hehrer verpackt. Eines Tages wurde die ganze laubere Gesellschaft feigenommen. Es stellte sich heraus, daß sie durchweg aus erwerbslosen jungen Burken bestand. Ihr Anführer war ein 26jähriger ehemaliger Bootsführer August Theophil aus Duisburg.

Die Auenpiraten hatten sich in einer gewis-

Hinenburg Stellung genommen habe. An was erkennt man nun jetzt den „Stand der moralischen Gesundheit einer Nation“?

Hinenburgs Treue zu Brüning ist gewiss kein leeres Klagen. Aber es ist nicht das, was man hören möchte. Man wünscht, daß er sich mit seiner Treue zur Sache, der Kammer ist kein Klee, und Hinenburg hätte kein wiederholtes Kridttsangebot länger fassen angenommen, wenn er überzeugt wäre, daß es der Sache, das heißt der Zukunft Deutschlands dienlich sei. Diese Überzeugung hat er nicht, und mußte auch die Führer der Hagenburger Partei wissen, als sie von ihm Brünings Kridtftt forberien. Eines Kandidaten der Reichspräsidentstiftung Sedwung

den Stellen, an also für seine Umstellung beim Wahlen seiner Wähler abhängig ist. Die Partei ist also ein politisches Instrument, das die Interessen der Partei, denn es erniedrigt den höchsten Repräsentanten der Nation, der über den Parteien stehen und dem ganzen Volk gehören soll, um Parteipräsidenten. Das auch dafür ein Hindernis nicht zu haben ist, machte den Parteivorsitzenden, Herren ebenfalls nicht möglich, eine Kandidatur an Bedingungen zu knüpfen, so sehr das die Vermutung nahe, daß es ihnen nicht um den Kopf Hindenburgs, sondern auch um den Kopf Brünnings zu tun war. Denn es ist klar, daß der Reichspräsident auch im Falle eines Kaiserreichs nicht nach dem Willen der Partei, sondern nach dem des Volkes hätte zu wählen.

würde. Wäre ihnen damit gedient? Goebbels, aber die Präsidenschaft Hitlers immer wieder, bald verstorben und bald offen, fordert und für sie im Sportplatz eine große Kumbungung in-
 zensierte, hat in seinem „Angriff“ (Nr. 31)
 auf diese Frage die Antwort gegeben:
 „Wir lassen uns auf keine Kompromisse mehr
 sein, wir wollen auch keine Verpreditionen, wir

Glück und Ende.

geschafft wurden. — Wo sind die 200 000 Mark?
in einem Lustshotel eingekriegelt und schliefend
sah sie sich in die landliche Einsamkeit von
Obora und die Wälder von Büttin anstarrend
an. Dort wählten sie sich vor den Verfolgungen
der Polizei sicher.
In Obora befindet sich eine mittelalterliche
Schloßruine, die zum Teil noch erhalten ist und
eine Gasmühlmühle beherbergt.
Der Kommissar Lange hatte zufällig mit
seiner Familie einen Ausflug in die Gegend
unternommen, und dieser außerordentlichen
Tour ist die Verhaftung des Paares zu ver-
danken.
Der Kommissar bemerke, als er abends an der
Ruine vorbeiging, in einem Fremdenzimmer

der Rutine geleitet. Von irgendem selbstfame-
nintlich geleitet, betrat er das Wirtshaus, ließ
sich das Fremdenbuch vorlegen und erfuhr
sofort, daß er nicht aus dem Lande kommen
konnte. In der nächsten Woche ein deutsches Ehepaar herbeizie-
hen. Die Deutschen seien in Gefangenschaft sehr nobel, immer
gut ausgelegt und durchaus nicht hochfahrig.
Der Kommislar ging hinauf, um sich die Gefä-
nisse aus Deutschland anzusehen. In diesem Augen-
blicke wurde er aus dem Zimmer vertrieben.
Der Kommislar beobachtete eine Gefangene
sichle dann eine auffällige Ähnlichkeit mit den
Gefangenen fest, die er von den Stadtriefen her-
kante. Er stellte sich nun dem Herrn „Gemahl“
vor und verlangte seine Papiere. Umhüllen
übergab ihm seinen Paß und als der Kommislar

Bei der Siebel und bei Zummiller wurden noch 30 000 Kronen gefunden. Darüber, was mit dem Geld des erbeuteten Geldes geschehen ist, merkelte die beiden bisher jede Auskunft.

Die Beutegeute ausführen. Sie gingen dabei mit unglaublicher Frechheit zu Werke. Häufig nahen die Ladung des heimgefahrenen Schiffes nicht, so machten sie sich sofort an ein zweites oder drittes Schiff heran. Manchmal „beluden“ sie

in einer Nacht drei oder vier Schiffe. Es kam vor, daß sie manchmal bis zu 50 Zentner Getreide aus einem Schiff erbeuteten. Manchmal wurde auch Hafer, Bohnen, Erbsen, Sesam und andere ihnen fremde Mengen von Getreide und verpackten anderen Waren in die Hände; mit der Beute wurde ein schwungvoller Handel betrieben. Die Piraten hatten auch auf dem Rhein einen glänzenden Nachschubdienst organi-

Das Gericht verurteilte Theophilus zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis, während seine Komplizen mit Strafen zwischen drei und sieben Monaten davonkamen. Wie sich in der Verhandlung herausstellte, hatten die jungen Leute oft ihr Leben riskiert, da sie einige Male der reißenden Strömung bei nahe am Opfer gefallen wären. Weilens reichte es nicht aus, sich in den Armen der Leute ins Wasser zu werfen, um besser mardonieren zu können.

Aus aller Welt.

Kindesmishandlung. — Zuchthaus.
Vom Schwurgericht Münster wurde ein arbeitloser Bauarbeiter wegen Kindesmishandlung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte seine beiden Kinder im Alter von vier Wochen und 2½ Jahren zu Tode gequält.

Es hat eingeschlagen . . .
Das Schöffengericht Berlin-Schöneberg verurteilte ihn, unter dem Vorwand Der flüchtige

„Bitte“ bekannten früheren Kennhörer Rudolf Arndt wegen Betruges in 15 Fällen, Unterschlagung, Untreue und Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis. Arndt hatte eine Anzahl Rabitten um insgesamt 28.000 Mark geschädigt, indem er Motorräder in Kasse mitnahm, verkaufte, aber nur an sich selbst bezahlte ließ.

Verhaftete Fallhämmer.

In Raumburg wurde ein Waudruder Paul Kraus unter der Verhaftung der Feststellung fälscher Zechnmarkeine verhaftet; in Weimar ein Kaufmann Pampel, der den Vertrieb dieses Geldes „organisiert“ hatte; in Nordhausen ein Schlosser H-zolt, der

Doppelmord.
In Neuvenstille bei Neuchâtel (Schweiz) hat ein Arbeitslohn seine Schwester und seinen Vater erschossen und seinen Bruder durch einen Saugschuß lebensgefährlich verletzt. Ein heftiger Familienstreit um geldgierige Dinge ging der furchtbaren Tat voraus. Der Mörder ließ sich vor seiner Frau und seinen

beiden unmündigen Kindern ohne Widerstand verhaften.



Breise und Löhne.

Die Lebensmittelpreise steigen. Die Arbeiterfrau, die infolge der Lohnkürzung und des kurzbarren nur noch mit einem arg zusammengekauften Geldbeutel das Lebensmittelgeschäft betritt, muß das täglich mit reichlich viel Verdruß feststellen. Die Mietspreise sind gefallen, zunächst nur um zwei Pfennig, mehr der Preisschwamm eintrifft, die Butterpreise sinkt seit Ende Januar landesweit hinaufgekauften und werden endlich landesweit nach oben gedrückt. Die Preise für Getreide sind schon im vorigen Jahre in Berlin von 40 auf 45 Prozent pro zehn Hufd gefallen, also um 12 Prozent. Die Viehpreise wollen ebenfalls nach oben klettern. Der Preis für das Doppelkornen Roggenmehl ist von 20 auf 32 RM. hinaufgegangen. Wenn das so weiter geht, dann

Die ganze Preissteigerungsfaktoren der Reichsregierung für die Kasse geweten. Was die Regierung durch ihren Preisminister gutmaße und in die durch ihren Agrarminister wieder verderben.

Welt über die Kreise der freien Gewerkschaften hinaus — in der gesamten Arbeitnehmerbewegung betrachtet man diese Entwicklung mit großer Sorge. Auch ein so gemäßigter und in weit reichender Weise Mann wie Salfer, der die Gewerkschaften gegenüber den Arbeitgebern als „Gewerkschaften“ hat und zwar von der Krone des Reichstags herab — mit besonderer Nachdruck auf diese Gefahren hingewiesen. Seine Kritik an der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Regierung verdient, wie bereits in den Reichs-

tagsstimmungs-silbernen herdergehöcker. während
 der sommerferien bedienung der strahlstrahl
 der stimmung noch nicht dem stimmung
 der sich geängsten ließ wie das im interesse der
 belastungswirtschaft notwendig gemeinen wäre. die
 regierung müßte bestimmte nachgaben treffen
 sich, damit nicht etwa nach beendigung der
 preisenstellungssituation sofort wieder planmäßig;
 der stimmung bedroht werden würden. die stimmung
 abermals stimmung noch nicht dem stimmung
 ähnlich wie die stimmung in der stimmung
 also, mindestens um zehn prozent gemindert
 werden. mit der stimmung und stimmung
 stimmung, erklärte balfrisch, muß schluss gemacht
 werden. die arbeitnehmer verlangen von der
 stimmung, daß sie ihnen in zukunft den

den löst, die muß Aufgabe der nächsten Monate sein, die Lohn-Anforderungen und Forderungen der Wohnbehirren bei der Neuauflage der Tarife in März wieder zu beilegen. —

Die Regierung hat bei Erlaß der Biersteuerverordnung von der „schärfsten Seite“ herübergeholt. Sie hat die „Biersteuern“ gelassen. Sie hat damals auch ein Versprechen gegeben. Der Reichstagsler erklärte im Dezember in seinem Schreiben an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion: „Sollten heraus noch nicht übersehbare Umstände eintreten, sind die Wechselbeziehungen zwischen Löhnen und Biersteuern zu verändern, so wäre eine neue Lage entstanden.“

Die Regierung hat die Schimpfung der Agitation des heulenden

Volles zu thurn, hat die Reichsregierung als ihre Pflicht angesehen, darauf zu achten, daß der jetzige Stand von Löhnen und Gehältern nur bei einem entsprechend tief gehaltenen Stande aller Preise aufrecht erhalten bleiben könne. Die Reichsregierung hat sich daher mit der Reichsregierung mit allem Nachdruck an die Verpöchner erinnern; denn neben der Unmöglichkeit der Preisfestsetzungen und neben den Gefahren neuer Preissteigerungen machen sich auch auf der Volkseite immer wieder erhebliche Preissteigerungen bemerkbar. Die Reichsregierung ist daher immer wieder mit dem Gedanken, möglichst noch einmal die Löhne zu senken. Auch tauchen immer wieder Gerüchte auf, die von neuen, angeblich noch

[illegible]

Vohnhant angestanden, darum« erwid. »Nicht
aus der Sorge des Knechts, daß er
minutlich mit der Hand an die Leiden-
arbeitsmittel noch immer nicht; davon
müßte, daß der ganze Vohnhant wohl ein
opferreiches, aber zweckloses Experiment war.
Allein das alles kann nicht die peinliche Tai-
sche aus der Welt schaffen, daß auf der Preis-
e auf der Lohnseite geringes Unrecht noch
immer nicht zu sehen ist. Ich habe die
schnitt der Lohnleitung der Arbeiterordnung
ridie über zehn Prozent. Die Schätzung des
Preisistomats, daß die Lebenshaltungskosten
bis Ende Januar nur um sechs bis sieben Pro-
zent geringer seien, ist viel zu hoch und soll-
ten, bevor noch der Ausgleich zwischen Preis-

Unmöglich! Wir sagen mit Saltruf: „M
der Lohn- und Gehaltsentzug muss jetzt Schluss
gemacht werden!“

Der Leoparden-Prozess.

Am 15. März findet vor dem Schöffengericht
Berlin-Charlottenburg die Verhandlung
gegen den Berliner Kunstmaler Othegaben
statt, dessen Leopard Anwalt des zweifelhafte
Kind einer Voriersrau verurteilte. Die An-

flage lautet auf fahrlässige Tötung und Körperverletzung.

Wir bringen ab heute einen Großfilm, der überall das größte Interesse erregt!

Oliga Tschechowa

CONRAD VEIDT

IN

Die Nacht der Entscheidung

Konrad Veidt als russischer General, Oliga Tschechowa als charmanante Frau im Kampfe zwischen zwei Männern. Frei nach dem berühmten Theaterstück von Ludwig Zilch.

Première heute im Adler

Sonntag, 3 Uhr, im Adler Trader Horn

Große Jugendvorstellung!

Sag ihm, wer du bist!

Wer sein Blatt gern hat, und wer bestrebt ist, ihm zu dienen, der wird immer und immer wieder dem Inserenten sagen: „Ich komme zu dir, weil du mich durch eine Anzeige im „Volksblatt“ eingeladen und gerufen hast!“

FETTWARENHAUS „REKORD“

Neue Straße 21

Prima Ware! Rekord-Preise!

Einige Beispiele unserer Billigkeit:

Margarine	Pfd. 27 Pf.	Westf. Plockwurst	Pfd. 88 Pf.
Blockschmalz	41	ff. Rotwurst	48
Hies. Rindertalg	34	ff. Leberwurst	72
Vier fetter Speck	58	ff. Braunschweiger	82
Ger. durchw. Speck	84	Limburger Käse	45
(Ammerl)	84	Kummel Käse	48
Ger. Schweinebacon	58	Tilsiter Fettkäse	58
ff. Schweinekopfschmalz	68	Tilsiter Vollkäse	78
tsch. Büschelfleisch	95	Harzer, Kiste, enthaltend 20 Stück	38
Molkereibutter	150		

Zur Einführung b. Einkauf v. 5 M. 1 Ttl. Milchschokolade gratis

Eröffnung: Freitag, den 26. Febr. nachm. 3 Uhr

Möbel

weit unter Ladenpreis

über 50 Zimmer-Einrichtungen

Frehmeyer & Harms

U. men. tr. 1b, Ecke Bülowstr.

Der Flechte, Jucken, Kratzen

einmalig wirkendes Mittel, welches in kürzester Zeit die Haut von Flechten, Juckreiz, Kratzen, Ausschlag, etc. befreit.

Stern-Drog. P. Herms, Gökstr. 89; Rathaus-Drog. E. Kell, Wilhelmshavener Str. 83; Central-Drog. W. Bruchhausen, Wilhelmshavener Straße 30; Drogerie P. Jenniches, Gökstr. 71

NEUES SCHAUSPIELHAUS

Heute und morgen 8.15
Sonntag, 28. Februar 7.30

Der lustige Krieg

Klassische Operette von Johann Strauss

Freie Volksbühne

Montag, 29. Februar 8.15
Dienstag, 1. März 8.15

Einheitspreise von 0.50 RM. an

Revolutionshochzeit!

Schauspiel von Sophus Michaëlis

Noch billiger!

10 frische dicke Bonbonen nur 63
50 Stück nur 300

1 Pfd. Topfzucker 45
1 Pfd. feinstes Weizen-Ausgangsmehl 93
Dosenmarmelade nur 20
ff. Zillertaler Käse 49
1 Pfd. nur 49
Dänisch-Schweizer 66
1 Pfd. nur 66
Zimmt-harte Pudding 93
1 Pfd. nur 93
Getrock. Blaumen 28
1 Pfd. nur 28
1/2 Pfd. Tee 75
ausgiebig nur 75
1/2 Pfd. Kaffee 50
sehr kräftig nur 50
20 dicke Kugeln 75

Bitte Schaulustiger beachten!

Billiger Heyken

Der Straße 21

MARGONINER

DAS NEUE SPEZIALHAUS

für Textilwaren

eröffnet

in den nächsten Tagen

Ich führe:

Damen Putz
Handarbeiten
Wäsche, Berufskittel
Strümpfe
Handschuhe
Kurzwaren u. dergl.

Das Geschäft liegt neben dem bisherigen.
Das Lokal ist kleiner,
die Bedienung aber **persönlicher.**
Ich bin **regell** und **zuverlässig** wie immer,
preiswert wie nie,

deshalb **richtig** für jedermann!

MARGONINER

DAS NEUE SPEZIALHAUS

Antonslust

Am Sonntag, dem 28. Febr.
Hierzu ladet freundlich ein W. Bütke.

Ballhaus Elytium

Heute, morgen und Sonntag

Grosser Ball

Auf nach Schortens!

Am Sonntag

Großer Kappenball

Es ladet freundlich ein Gerhard Ellits.

Bevorzugt unsere Zuereranten!

Großer Extraverkauf

Man muß

Hermeta

Qualitäten

kauten, erst dann können Sie sich von der hervorragenden Leistung in Bezug auf Qualität und Preis überzeugen.

Hermeta-Strümpfe feine künstl. Seide, gut ver- stärkt, mod. Farben	0.85	Eleg. Schlüpfer aus künstlicher Seide, platt, mit, Frauen	1.30
Hermeta-Strümpfe aus künstl. Seide, flache Sohlen und Faltverstärkung	1.28	Bemberg-Schlüpfer ein Marken-Schlüpfer von hoher Qualität	1.45
Hermeta-Strümpfe feine künstliche Seide, plattiert, mod. Farben	1.48	Charmeuse-Schlüpfer maschinen, moderne Farben	1.75
Hermeta-Strümpfe der eleg. Strumpf aus künstl. Seide, hervorragend in Qualität	1.75	Unter-Kleid Charmeuse, maschinen, mit schönen Motiven in zart. Farb.	3.45
Handschuh echt Wascheleder, mit Wasser und Seife zu waschen	3.45	Hemd hose einf. Mako alle Größen	1.15

Wer die billigen **Verkaufstage** ausnutzt, spart Geld
Auch nicht angeführte Waren sind im Preise herabgesetzt

Strumpfhäus

Strauß

Gökerstr. 37

Familien-Anzeigen

wie alle Kleinanzeigen überhaupt finden weitgehendste Beachtung im

Volksblatt

Wahner Bandenbureau "Harmonie"

Nachruf!

Am Mittwoch den 24. Febr. verstarb nach langem schwerem Leiden, unter langem treuem Aufsitzen Herr

Karl Schultze

Ehre seinem Andenken!

Reichsbanner Schwarz Rot-Gold

Röhr-Wilhelmshaven

Wir senken die Fahnen

Am 24. Februar verstarb unser Kamerad

Karl Schultze

Ein ehrendes Andenken ist ihm sicher. Pflichtabteilung Wilhelmshaven. Einäscherung am Montag, 29. Febr. nachm. 3.30 Uhr. Antritt 3.15 Uhr Friedenstr. Der Vorstand

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Verlust unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pastor Dr. Heger für die lieben Worte, sowie allen Verwandten, den Mitbewohnern des Hauses und Nachbarn, den Kollegen und allen Vereinstüdern, auf diesem Wege unsern innigen Dank.

Im Namen aller, die ihn gern hatten

Charlotte Erhards

Siebsthitzer Str. 3

Nachruf!

Am Dienstag, dem 23. bzw. Mittwoch, dem 24. Februar starben unsere treuen Kollegen und Mitarbeiter, der Dreher

Karl Borgwardt

und der Maschinenbauer

Karl Schultze

Ein ehrendes Andenken wird ihnen bewahrt.

Die Mitarbeiter und Vorgesetzten der Artillerie-Verksstatt Marinewerft.

Ratskeller Rüstingen

Sonnabend, den 27. Februar

Das übl. Bockbierfest

Sonntags:

Konzert mit Tanzeinlagen.

Hilgenstöhler

Trauer-Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Gestern den 25. Februar entschlief plötzlich, infolge eines Schlaganfalls, mein lieber guter Mann, unser lieber Vater u. Großvater

Diedrich Friedrich Danielmeyer

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer:

Sophie Danielmeyer, geb. Brüning
Sigrid, geb. Danielmeyer und Sohn.

Mariensiel, den 25. Februar 1932.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 29. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle Friedenstraße aus statt.

Deutscher Werkmeister - Verband

Ortsverein Wilhelmshaven

Am 24. Februar verstarb der Senior unseres Ortsvereins, Herr Marine-werkführer a. D.

Bernhard Rohlfis

im Alter von 94 Jahren. Der Kollege gehörte unserem Verbands 41 Jahre an, wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Zur Beerdigung Montag, 29. Febr., 14.30 Uhr, Kapelle Friedenstraße, erwartet zahlreiche Beteiligung

Der Vorstand.

Margarethe Müller

geb. Nemeier

im Alter von 78 Jahren.

Dies zeilen tiefbetrübt an:

Friedrich Müller und Frau
geb. Götting

Henry Müller und Frau
Brooklyn, New York

nebst Enkeln und Urenkel

Rüstingen, den 25. Februar 1932.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 29. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt.

Reichsbund

der Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen

Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstingen

Nachruf!

Unsere Mitglieder zur Nachricht, daß am 24. Februar unser Kamerad, Elternteil

Witwe Margarethe Müller

im 82. Lebensjahr - verstorben ist.

Ihre Treue zum Reichsbund sichert ihm ein bleibendes Andenken.

Die Beerdigung findet am Montag, 29. Febr., um 14.30 Uhr, Friedhof Aldenburg aus statt.

Abkömmlinge Mitglieder nehmen hieran teil

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Rüstingen, Wilhelmshaven

Unsere Mitglieder zur Nachricht, daß unser treuer Kollege, der

Maschinenbauer

Karl Schultze

am 24. Februar verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Montag, dem 29. Februar 1932, nachm. 3.30 Uhr, von der Kapelle Friedenstraße aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Die Ortsverwaltung.